

Predigt über Lukas 17, 20f. am 6. November 2022 (Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres) in Waltenhofen

Manche Menschen haben einen Sehnsuchtsort. Sie tragen ihn im Herzen, denn da wo sie jetzt gerade sind, da ist dieser Ort eben gerade nicht.

Vielleicht ist das ein wunderschöner Ort, herrliche Landschaft, wunderbares Wetter. Vielleicht aber auch nicht. Vielleicht ist dort einfach der, den ich liebe. Vielleicht ist dort einfach die, die ich liebe. Dann kann auch ein ganz unscheinbarer Ort zu einem Sehnsuchtsort werden.

Oder es ist ein Ort, an dem es mir einmal richtig gut ging. Und ich glaube, wenn ich jetzt dort wäre, würde es mir wieder gut gehen. Ein Ort wie ein Versprechen: Komm, hier kannst du aufatmen.

Es gibt übrigens auch Sehnsuchtsorte, die es gar nicht gibt. Noch nicht. Und trotzdem haben wir sie im Herzen. Solche Orte nennen wir Utopien. Eine andere Welt als die, in der wir leben. Eine bessere Welt.

Ich hab mich schon immer gefragt, was das denn eigentlich ist: das Reich Gottes. Von dem Jesus so viel geredet hat. So richtig erklärt wird das ja nie. Was haben die Christen, die dieses Wort in den letzten 2000 Jahren gehört haben, nicht schon alles darin gefunden? Einen Sehnsuchtsort. Eine Projektionsfläche ihrer Wünsche. Eine Utopie. Ein Projekt..

Sicher ist: Jesus hat das Reich Gottes angesagt.

Aber was haben sich die Menschen, die das damals hörten, eigentlich darunter vorgestellt?

Was auch immer es war, es war auf jeden Fall eine *bessere Welt*.

Allerdings eine Welt, die nicht *von sich aus* besser wird. Das wäre ja einfach nur Fortschritt oder, wie wir inzwischen lieber sagen, Entwicklung.

Wir schreiten aus nach vorne. Wir gehen in eine bessere Zukunft. Das kennen wir, nicht zuletzt von unseren Parteien im Wahlkampf.

Aber das, was Jesus sagt, beginnt nicht mit „Wir“. „Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen“. Damit wird im Evangelium einmal das, was Jesus zu sagen hatte, zusammengefasst.

„Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen“. Das ist kein Appell und kein Programm. Das Programm für uns kommt dann schon noch. Aber zunächst mal stehen *unser* Wille und *unser* Tun nicht im Mittelpunkt. Und übrigens auch nicht die Geschichte, die irgendwie ihren Gang geht.

Nein: das ist keine Fortschrittserzählung und auch kein Projektentwurf. Das Reich Gottes ist kein Projekt.

Damit ist nichts gegen Projekte gesagt, überhaupt nicht! Aber das Reich Gottes ist nicht unser Projekt.

Einmal hat Jesus gesagt, das Reich Gottes ist wie ein Feld, auf das gesät wird. Und das wächst dann von selber, während wir einfach nur warten.

Und einmal hat er erzählt, das Reich Gottes ist etwas Tolles, was jemand ganz zufällig gefunden hat.

Das sind keine Projektgeschichten.

Aber wie kommt es denn dann, wenn wir's nicht bauen?

Genau das ist die Frage der Pharisäer in unserer Geschichte.

Bis dahin haben sie Jesus ja verstanden. Was das Reich Gottes alles nicht ist, das haben sie kapiert. Aber was ist es denn jetzt? Wann kommt es, wie kommt es zu uns, wie wächst es, was sollen wir uns darunter vorstellen? Erklär uns das doch mal!

Ein Geheimnis erklären zu wollen, das erinnert an die Schildebürger, die das Sonnenlicht in ihren Säcken aufbewahren wollten. Erkläre ein Geheimnis, und du hast es verloren. Es verflüchtigt sich. Statt es zu verstehen, haben wir es verloren. Ein Geheimnis ist ungefähr so stabil wie ein Regenbogen. Staunend schauen wir ihn an, und auf einmal ist er nicht mehr da. Du kannst ihn nicht festmachen.

Wir können das Reich Gottes nicht festmachen. Wir können es nicht definieren. Ihr könnt nicht sagen: „Schau, hier ist es! Oder: da ist es!“ Ihr könnt es nicht beobachten und beschreiben und einsortieren. Es ist da und es ist nicht da, das steht nicht in unserer Macht.

Aber die, die das aushalten: dass es etwas gibt, was wir *nicht* beherrschen können, weder jetzt noch in der Zukunft. Die, für die Grenzen etwas Natürliches sind, die Grenzen unserer Welt und die Grenzen unserer Möglichkeiten. Die, die wach sind und aufmerksam für das, was es noch so gibt jenseits ihrer eigenen Grenzen und Möglichkeiten. Die, die Paulus die „Kinder des Lichts“ nennt. Die können das Reich Gottes ab und zu sehen und wahrnehmen.

Mitten in der unendlichen Traurigkeit unserer Zeit mit ihrer grenzenlosen Maßlosigkeit und ihrer grenzenlosen Schuld und ihrer grenzenlosen Bosheit höre ich auf einmal, wie ein Kind singt.

Das ist so schön. Und da fragt man sich natürlich, wo kommt dieser Gesang her? Wer hat ihn ins Herz dieses Kindes gelegt?

Wie kommt das Reich Gottes?, haben die Pharisäer gefragt.

Diese Woche habe ich Kinder tanzen sehen. Keine Tanzschule, ganz normale Kinder. Die haben phantastisch schön getanzt, so, wie nur Kinder es können. Und sie haben dabei gestrahlt. Woher kommt diese Freude und woher kommt diese Anmut?

Warum müssen wir das überhaupt wissen? Was ist daran wichtig? Warum stellen die Pharisäer eigentlich diese Frage?

Vielleicht weil sie keine Augen für das Reich Gottes haben? Weil sie keinen Sinn dafür haben? Denn wenn sie den hätten, dann bräuchten sie doch nicht mehr danach zu fragen! Dann würden sie sich doch einfach freuen.

Das Reich Gottes können wir nicht erklären. Wir können es auch nicht selbst bauen. Wir können uns ihm nur öffnen, uns an ihm freuen, es genießen.

Was? Wie? Sie verbitten sich das? Es geht doch heute nicht ums Genießen, sondern darum, etwas zu tun?

Da gebe ich Ihnen natürlich recht. Wir haben in der Tat sehr viel zu tun, und es ist wirklich sehr dringend. Da geht es um die Zerstörung unseres Planeten durch unsere eigene Maßlosigkeit, was wir unbedingt stoppen müssen, wenn das überhaupt noch möglich ist. Da geht es um unfassbare Grausamkeiten, die sich Menschen gegenseitig antun! Das steht ja alles außer Frage!

Dass wir unsere Sache tun müssen, ist ja überhaupt keine Frage! Aber dass wir zuvor und zuerst uns für Gottes Sache öffnen können, von seiner Fülle empfangen dürfen, seine Schönheit genießen dürfen, das steht doch dazu in keinerlei Widerspruch!

Ich glaube, das hat Jesus gemeint, als er einmal gesagt hat: „Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“

Dann müsste man ja auch sagen können: „Wer das Reich Gottes tatsächlich empfängt wie ein Kind, der wird auch hineinkommen.“

Anders formuliert: Wer die Gaben und die Verheißungen Gottes feiern und genießen kann, der ist auch tüchtig und stark für die Aufgaben, die unsere Zeit uns aufgibt.

Ja, die Krisen und die schweren Sorgen unserer Zeit plagen uns, da gibt es nichts schönzureden. Und übrigens lautet Jesu Botschaft an uns nicht, dass schon alles gut werden wird.

Sondern sie lautet: mitten unter euch, mitten unter euren schweren Belastungen und Krisen und Kriegen und Zerstörungen, mitten unter eurer Angst und eurer Überforderung und eurer Ratlosigkeit, mitten unter den riesigen Aufgaben, die euch zu erdrücken drohen, mitten unter euch ist das Reich Gottes.

Ein Geheimnis, das man nicht erklären kann. Nicht die Lösung all unserer Probleme, nicht einfach die Erfüllung all unserer Wünsche und Sehnsüchte. Sondern die tröstliche Wahrheit, dass es einfach mehr und Größeres gibt als unsere Probleme und unsere Lösungen, dass es noch etwas Höheres gibt als unsere Vernunft und unsere Unvernunft. Es ist mitten unter uns. Empfängt es und werdet zu Kindern des Lichts!

Amen.